

Zweites Kapitel. Die Tschabans.

Allmählich erhob sich ein kühler Wind, und bald sollten die Wanderer in das eigentümliche Leben der Steppe noch mehr eingeweicht werden, denn plötzlich sauste eine Herde Steppenhunde, große, langhaarige, langmaulige, langbeinige und langschwweifige Tiere, die unter ihren Vorfahren mehr Wölfe als Hunde zu zählen schienen, an den Wanderern vorüber. Sie mußten in wilder Flucht sein, und unwillkürlich wandte Iwan den Kopf um nach der Ursache.

Vor Schreck ließ er seine Cigarette fallen und riß den Revolver heraus, um sich zu wehren gegen das, was er auf sich und Sergei losrafen sah.

„Ein Tabun wilder Pferde, Herr!“ schrie er entsetzt. „Retten wir uns! Retten wir uns!“

Sergei fuhr jäh herum und wurde ebenfalls von Entsetzen gepackt. Es schien, als kämen wilde Rosse in übernatürlichen Sprüngen dahergetobt. Häufig sprangen sie übereinander weg. Auf einmal aber erhob sich die Hälfte der Ungethume in die Lüfte, und da sahen die beiden denn, daß es große dunkle Kugeln waren, die einherflogen oder wild wie Gespenster übereinander kollerten. Vor ihnen zu fliehen war gar nicht möglich, denn eine heftige Windwelle trieb die Riesenbälle so schnell vorwärts, daß sie ein Pferd überholt haben würden. Im Nu waren sie an die Wanderer heran, die unwillkürlich die Arme gegen sie ausstreckten, denn die glaubten erschlagen zu werden. /Aber die Stöße, welche sie erhielten, thaten nicht weh, und als die beiden jungen Leute dies merkten, wagten sie auch das wilde Heer näher anzuschauen. Es waren Windhexen, ein Gewächs, das der Distel ähnlich ist und rund nach allen Seiten dünne dürre Zweige treibt, so daß eine Kugel von fünfzehn Fuß Umfang daraus entsteht, welche der Wind im Herbst abreißt und mit einigen Hundert oder Tausend anderen über die Steppe hinjagt. Zuweilen sind noch viele im Frühling vorhanden, wie es gerade jetzt der Fall war.